

## „Bleib doch bei uns!“ – Die Osterbotschaft der Hoffnung

In einer Zeit, die von Unsicherheit und Unruhe geprägt ist, scheint es oft schwer, den Blick auf das Gute zu bewahren. Die Welt wirkt unberechenbar, und der Glaube an eine bessere Zukunft scheint angesichts der Herausforderungen, vor denen wir stehen, zu schwinden. Doch gerade in solchen Momenten wird mir klar, wie wichtig es ist, einen festen Anker zu haben – einen Halt, der über das Sichtbare und Messbare hinausgeht. Und dieser Anker ist der Glaube.

Glaube ist in unserer säkularen Welt nicht selbstverständlich. Viele Menschen sehen ihn als eine schöne, aber letztlich naive Illusion. Ich kann das verstehen. Oft scheint die Welt nach ganz anderen Regeln zu funktionieren: Die Lauten setzen sich durch, die Rücksichtslosen gewinnen, und wer sich an Prinzipien hält, läuft Gefahr, übersehen zu werden. Was also kann der Glaube heute noch bedeuten?



*Bild: Joachim Siebrecht*

Für mich ist er vor allem eine Quelle des Optimismus. Nicht im Sinne eines blinden Vertrauens darauf, dass sich schon alles von selbst zum Guten wendet, sondern als tiefe Überzeugung, dass das Gute trotz allem trägt. Dass jeder Mensch, selbst wenn ihm alles genommen wird, eine unverlierbare Würde hat. Dass es eine Wahrheit gibt, die sich nicht nach den Gesetzen der Macht richtet, sondern nach den Gesetzen der Liebe.

Diese Wahrheit hat Jesus verkündet. Er hat sich nicht den Mächtigen angebiedert, sondern den Schwachen zugewandt. Nicht Reichtum oder Einfluss waren für ihn entscheidend, sondern das Herz des Menschen. „Er stößt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen“ (Lk 1,52), singt Maria bereits vor seiner Geburt. Und Jesus selbst macht es unmissverständlich deutlich: Nicht die Ersten sind es, die zählen, sondern die Letzten. Die, die sonst niemand sieht. Die, die an den Rändern der Gesellschaft leben.

Dafür liebe ich diesen Jesus (und den Gott, der ihn geschickt hat): Er untergräbt die Logik der Macht und schenkt damit eine unerhörte Freiheit. Denn wenn man das einmal verstanden hat, lässt sich ganz anders leben. Es geht nicht darum, Einfluss zu haben. Nicht darum, bequemer zu leben, sondern darum, gut zu leben. Was das bedeutet, hat Jesus vorgelebt – und schließlich mit seinem Leben bezahlt.

Seine Jünger erleben nach seinem Tod tiefe Verzweiflung. Doch dann geschieht etwas Unerwartetes. Zwei von ihnen sind auf dem Weg nach Emmaus, als sich ein Fremder zu ihnen gesellt. Sie erkennen ihn nicht – bis zu dem Moment, als er mit ihnen das Brot bricht:

„Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt. Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn.“ (Lk 24,29-31) Ja, Jesus lebt! Auferstehung bedeutet nicht, dass nun alles leichter wird. Aber sie bedeutet, dass die Liebe Gottes niemanden zurücklässt, dass Erniedrigte aufgerichtet werden. Dass die Letzten die Ersten sind. Und dass wir – trotz aller Zweifel – immer wieder neu sagen dürfen: Bleib doch bei uns!

Diakon Joachim Siebrecht